

Beiträge zur Zeitgeschichte von Dr. Klaus Rose:

Auch Parlamentarier spielen um den Europa-Titel

Ganz Deutschland befindet sich im Fußballfieber. Die kommenden Wochen entscheiden, wer dieses Mal die europäische Fußballkrone erhält. Geht es ähnlich spannend ab wie beim letzten Turnier, als der krasse Außenseiter Griechenland Europameister wurde? Die Deutschen hoffen natürlich auf ihre eigene Nationalelf, die BILD-Zeitung hat die Erwartungen knallhart beschrieben. Da lohnt sich der Blick auf ein Feld, das zwar den gleichen Ehrgeiz, aber nicht den entsprechenden Druck beinhaltet. Denn auch die bundesdeutschen Parlamentarier spielen immer wieder um einen europäischen Turniertitel, wenn auch weit bescheidener und weniger beachtet.

Seit 1977 kämpfen die Abgeordneten von vier europäischen Ländern um den Sieg in ihrem Turnier. Ursprünglich waren nur die drei Alpenländer Deutschland, Österreich und Schweiz zusammengetroffen. Seit der Gründung des „FC Bundestag“ im Jahr 1965 hatte es Kontakte gegeben und 1972 hatte man sich erstmals gemessen. Dann aber spielte die damalige europäische Politik eine entscheidende Rolle.

Im Zeitalter des Ost-West-Konflikts war Finnland in einen immer stärkeren Sog der Sowjetunion geraten. Schon glaubte man, dass dieses skandinavische Land wie schon unter Zar Peter dem Großen und dessen Nachfolgern direkt in die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken einverleibt würde, ähnlich wie die unglücklichen Nachbarn Estland, Lettland und Litauen. Die Angst ging in den 1970er Jahren nicht bloß in Finnland selbst um, sondern auch in Westeuropa und besonders in der Bundesrepublik Deutschland. Letztere war damals bekanntlich nur ein Teil Deutschlands und im

„Kalten Krieg“ massiv gefährdet. Historisch und global geschulte Politiker wie Franz Josef Strauß beobachteten die Entwicklung mit großer Sorge und sprachen sogar von einer „Finnlandisierung“, womit sie den Verlust der außenpolitischen Souveränität meinten. Was mit Finnland geschehe, könne auch Deutschland treffen, äußerten sie immer wieder mit Sorge.

Wegen dieser Entwicklung trachteten die Finnen nach stärkeren Kontakten zum Westen, diplomatisch und behutsam natürlich. Mit Deutschland hatte man traditionell gute Beziehungen, die deutsche Sprache hatte weit vor dem Englischen Priorität. Mit der DDR wollte man sich allerdings nicht einlassen, sie galt nicht als Hort der Freiheit und der Zukunft. So überlegten finnische Parlamentarier, wie sie auf unauffälligem Weg stärker in westliche Strukturen eingebunden werden konnten. Der populäre Fußball sollte die Integrationsrolle übernehmen.

Die erste Gelegenheit ergab sich mit dem Parlamentarierturnier 1977 in Bremen. Die finnischen

Kollegen wurden höchst willkommen geheißen und später zu besten Freunden der Deutschen, Österreicher und Schweizer. Schon im Jahr danach machte sich eine Fußballauswahl des Deutschen Bundestags auf den Weg nach Helsinki, um dort im Spätherbst in einer Schlamm- und Wasserschlacht für Medienaufmerksamkeit zu sorgen und natürlich auch politische Gespräche zu führen. Die Deutsche Botschaft freute sich über diesen Besuch, wachte aber auch eisern darüber, dass kein falscher Zungenschlag die Ost-West-Gesamtlage stören konnte. Dass Finnen nach einem Fußballspiel sofort in die Sauna gingen und dort reichlich dem Wodka frönten, war eine neue Erkenntnis für die Deutschen. Schon 1980 wurde dann das traditionelle Vierländerturnier erstmals in Finnland selbst ausgetragen, und zwar in Turku. Als Masseur und „Mädchen für alles“ hatte der Vilshofener Sportphysiotherapeut Alois Gruber mitgewirkt, der damals häufiger zu den Turnieren hinzugezogen wurde. Im dritten Turnierspiel hatte er sogar den Torwart mimen müssen, nachdem



1995 begrüßt der Bundespräsident der Schweiz, Adolf Ogi, die deutschen Parlamentsfußballer beim traditionellen Europaturnier. Ogi war später der erste UNO-Sonderbeauftragte für Sport. Sein Nachfolger wurde vor kurzem Willi Lemke (ehemals Manager von Werder Bremen und Kultursenator).

nicht mehr genügend fitte Spieler zur Verfügung standen.

Das Jahr 1989 wurde dann der Höhe- und vorläufige Schlüsselpunkt der finnischen Bemühungen um „Westkontakte“. Turnusgemäß hatte wieder Deutschland für die Ausrichtung des Parlamentarierturniers sorgen müssen. Als Austragungsort war die Freie Hansestadt Hamburg ausgewählt worden. Die Entscheidung hing natürlich auch vom Ehrgeiz eines örtlichen Abgeordneten ab, nämlich des späteren CDU-Landesvorsitzenden Dirk Fischer. Doch das Turnier fiel zusammen mit einer großen historischen Hafenfeier, wodurch auch die langen Beziehungen der Hanse nach Helsinki dokumentiert werden konn-

ten. Beim Turnier selbst war der in Finnland hochgeschätzte deutsche Nationalspieler Uwe Seeler zugegen. Beim Hafenfest empfing der damalige Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau die Parlamentarier und strahlte über die historische Bedeutung des Tages „im doppelten Sinn“. Und in diesen Maitagen des Jahres 1989 wurde die Republik Finnland als neues Mitglied in den Europarat aufgenommen! Der völkerverbindende Gedanke des Fußballsports hatte also einen großen Sieg errungen. Was sonst noch im Jahr 1989 geschah, steht inzwischen in allen Geschichtsbüchern. Die Vorgeschichte(n) großer Ereignisse wie des Falls der Mauer und der „sanften Revolution“ in

Mittelosteuropa sind noch nicht allgemein bekannt.

Seit 1977 fanden in Deutschland zusätzliche europäische Parlamentarierturniere in Stuttgart, in Bad Neuenahr, in Hamburg, in Passau, in Berlin, in Würzburg und im nordöstlichsten Landkreis von Baden-Württemberg statt. Bei letzterem hatte man leider zum ersten Mal einen Todesfall zu verzeichnen, als ein schweizerischer Abgeordneter zusammengebrochen war. Ansonsten dienen derartige sportliche Begegnungen in besonderer Weise dem Anbahnen von langandauernden Kontakten, politisch, wirtschaftlich und kulturell. Bekannte Persönlichkeiten wie Theo Waigel, Manfred Wörner, Reckweltmeister Eberhard Gienger oder Franz Müntefering und Peter Struck auf deutscher Seite, Wolfgang Schüssel und Nationalcoach Karl Decker auf österreichischer Seite, Adolf Ogi und Nationaltorwart Walter Eich bei den Schweizern sowie Mauri Miettinen und der Basketballnationalspieler Anssi Rauramo bei den Finnen nutzten diese Kontakte zu persönlichen Freundschaften und zu politischen Zielen. Der Sieg in einem Turnier war zwar stets erfreulich und mit einer Champagnerdusche gern genossen. Aber es wurde und wird immer Politik gemacht – im besten Sinn des Wortes. Gilt das nicht auch bei den Turnieren der richtigen Fußballprofis?